

Predigt

am Festgottesdienst zur Vollendung der Kirchenrestauration
und Orgelweihe in Freienbach

14. Sept. 1975

Hochpreiset meine Seele den Herrn !

Liebe Brüder und Schwestern !

Wer möchte nach dem gestrigen Abend, nach der feierlichen Einsegnung der neuen Orgel und dem virtuosen Spiel des Künstlers, und erst recht jetzt, in dieser eben begonnenen Opferfeier, glauben, dass die Orgel, dieses wunderbare Instrument, einst als weltlich taxiert und unerwünscht war als kirchliches Musikinstrument; dass man auch heute Stimmen hören kann, die sich gegen den Einbau einer Orgel erheben, nicht weil sie zu weltlich wäre, sondern sie frank und frei als unnötigen Aufwand erklären.

Die Orgel, ein zu weltliches Ding !

Tatsächlich kannte man in der Frühzeit die Orgel nur an Prunkhöfen der Fürsten und einiger Geldmagnaten. So war sie verpönt im Gotteshaus als Zeichen des Reichtums und weltlicher Lustbarkeit. Als dann aber gerade Mönche sich des Orgelbaues annahmen, da fand sie über diese den Weg ins Gotteshaus. Und heute bezeichnet das II. Vaticanum die Pfeifenorgel als das vornehmste Instrument in der Ausstattung der Kirche. Mit Recht ! Oder nennt mir ein Instrument, das die mannigfachen Gefühle und Gemütsstimmungen der vielfältigen Gläubigenschar so zum Ausdruck bringen kann wie die Orgel! Mit ihr kann man sich freuen und trauern, jubeln und weinen. Mit ihren Schwingungen können wir unsere Seele tragen lassen bis vor Gott, unsern Schöpfer und Vater. Und wir sollen es auch !

Es gibt immer wieder Menschen, die klagen: Ich kann nicht beten, ich bin immer so zerstreut, denn ich muss ständig an meine Sorgen und Geschäfte denken.

Doch, macht es wie die Mönche es getan mit der Orgel:

Bringt eure Sorgen vor Gott hin. "Werft eure Sorgen auf Gott", mahnt St. Petrus mit dem Psalmisten. Doch nicht nur die Sorgen ! Auch die Freuden, überhaupt alles in unserem Lebensbereich. Dann erst spüren wir, dass wir ganz in Gottes Hand sind, dass alles in und um uns von Gott her stammt, und dann kommen uns vielleicht auch die Worte Mariens auf die Zunge: "Hochpreiset meine Seele den Herrn", denn er hat herabgesehen auf meine Niedrigkeit. Nichts an mir ist ihm zu wenig !

Nichts von mir aber soll für I h n zuviel sein ! Wie sich die Orgel im Laufe der Geschichte ihren Platz im Gotteshaus erobern musste, so muss sie ihn heute behaupten! Wie sie unerwünscht war als zu weltlich, so ist sie heute bei einigen unerwünscht, weil überflüssig.

Man konnte die Stimmen auch in Freienbach hören, nicht nur bei der Orgel, auch beim Vorplanen der Kirchenrestauration! Wozu Geld ausgeben für etwas, das keine Zukunft mehr hat? Wem soll das Gotteshaus dienen, wenn es immer leerer wird, und für wen soll die Orgel erklingen, wenn niemand mehr zuhören will? Doch das erinnert uns allzu stark an das pharisäische - auch wenn es von Judas stammt: "Wozu diese Verschwendung? Man hätte das Oel verkaufen können und den Erlös den Armen geben"!

Es ist dem Kirchenrat, dem Herrn Pfarrer und der ganzen Kirchgemeinde hoch anzurechnen, dass sie solchen Stimmen nicht Gehör geschenkt haben. Denn in der Tat, wenn scheinbar niemand mehr da ist im Gotteshaus und niemand mehr, der zuhören will, dann ist doch EINER noch da, den es immer anzubeten gilt, den^e immer zu loben gilt: Gott, der Dreieinige!

Gewiss, die Zeitströmung scheint anders wohin zu streben. Doch bin ich überzeugt, dass das tiefst Religiöse im Menschen: seine Bindung an den Schöpfer und sein Drang, diesen Schöpfer in der Gemeinschaft der Mitmenschen

zu loben, wie das seit alters zuerst am Sabbat und nun am Sonntag geschieht, nie ganz verschüttet werden kann. Und wenn ein^{mal} nicht, dann dürfen wir jetzt nicht aufhören, für diese Ueberzeugung sichtbare Zeichen zu setzen. Darum gilt der Dank eurem Seelsorger, der in den bisher dreissig Jahren seines Wirkens diese Pflicht nie vergessen; der Kirchgemeinde, die ihn unterstützt; allen, die durch ihre Mitarbeit geholfen, Architekt und Orgelbauer und ihren Helfern. Das schöne neue Gewand der Pfarrkirche verschönert nicht nur das Höfnerland, es ist ein Zeichen, dass der Kirchgemeinde Gott gegenüber nur das Beste gut genug ist und mahnt die nach uns kommen, dem guten Beispiel zu folgen.

Aus dem tiefsten Herzen wollen wir darum Gott loben. Er hat sich auch unser angenommen. Darum gilt ihm unser Dank und die Ehre. Und so wollen wir stets das Gebet des Priesters, das er am Schluss des Hochgebetes spricht, zu dem unsrigen machen:

Durch ihn, Christus, mit ihm und in ihm ist dir Gott, allmächtiger Vater, in der Einheit des Heiligen Geistes, alle Herrlichkeit und Ehre, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

P. Ulrich Kurmann OSB, Einsiedeln